

## Rezensionen und Deutungen des Romans vergleichen

### Kurt Tucholsky: Der Prozeß (1926)

*Es war ein lächelnder Gerichtshof, vor dem er dringend sich seinen Freispruch verbat.  
Ludwig Hardt*

Wenn ich das unheimlichste und stärkste Buch der letzten Jahre: Franz Kafkas ‚Prozeß‘ [...] aus der Hand lege, so kann ich mir nur schwer über die Ursachen meiner Erschütterung Rechenschaft ablegen. Wer spricht? Was ist das? [...] Wir alle, die wir ein Buch zu lesen beginnen, wissen doch nach zwanzig oder dreißig Seiten, wohin wir den Dichter zu tun haben; was das ist; wie es läuft; obs ernst gemeint ist oder nicht; wohin man im Groben so ein Buch zu rangieren hat. Hier weißt du gar nichts. Du tappst im Dunkel. Was ist das? Wer spricht?

Der Prozess schwebt, aber es wird nicht gesagt, was für ein Prozess. Der Mann ist offenbar eines Vergehens angeklagt, aber es wird nie gesagt, welches Vergehens. Die irdische Gerichtsbarkeit ist es nicht – also welche sonst? Eine, um Gottes willen, allegorische? Der Autor erzählt, erzählt mit unerschütterlicher Ruhe – bald merke ich, dass es nichts Allegorisches wird – deute nur, du deutest nie aus. Nein, ich deute nie aus.

Josef K. wird zum Verhör geladen – er geht. Das Verhör findet unter seltsamen Umständen im fünften Stockwerk eines Außenviertels statt – man liest, weiß nicht ...

Und ganz unmerklich hat sich die Idee festgehakt, sie greift über, und nun gibt es nichts zu freudianern, und keine gebildeten, geschwollenen Fremdwörter helfen hier weiter.

Es ergibt sich, dass Josef K. in eine riesenhafte Maschinerie geraten ist, in eine bestehende, arbeitende,

geölt laufende Maschine des Gerichts. [...] Das Buch ist nicht wahnsinnig – es ist vollkommen vernünftig, es ist in seiner Idee so vernünftig, wie manche Irre vernünftig sind, logisch, mathematisch in Ordnung: es fehlt ebenjene leise Dosis von Irrationalem, die erst dem vernünftigen Menschen den innern Halt gibt. Nichts schrecklicher als ein reiner Mathematiker des Verstandes – nichts unheimlicher.

Nun ist aber Kafka ein Dichter seltenen Formats, und diese ultralogische Grundidee ist berankt mit realen Fantasiegebilden. Es gibt gar keine Frage mehr, ob es das alles gibt – das gibt es [...].

Das Deutsch ist schwer, rein, bis auf wenige Stellen wundervoll durchgearbeitet. Wer spricht?

Franz Kafka wird in den Jahren, die nun seinem Tode folgen, wachsen. Man braucht niemand zu ihm zu überreden; er zwingt. Wände beleben sich, die Schränke und Kommoden fangen an zu flüstern, die Menschen erstarren [...], die Frage Warum? ist so töricht, beinah so töricht wie in der realen Welt.

[...]

Ein solcher Wille begründet Sekten und Religionen – Kafka hat Bücher geschrieben, einige wenige, unerschöpfbare, niemals auszulesende Bücher. Hätte sich der Schöpfer anders besonnen, und wäre dieser in Asien geboren: Millionen klammerten sich an seine Worte und grübelten über sie, ihr Leben lang.

Wir dürfen lesen, staunen, danken.

Aus: Kurt Tucholsky [Peter Panter]: *Der Prozeß*. In: *Die Weltbühne*, 9. März 1926, Nr. 10, S. 383

- 1 Lesen Sie die Rezension von Kurt Tucholsky. Fassen Sie zusammen, was er an dem Roman für gelungen hält.
- 2 Erarbeiten Sie die übergreifende Deutungshypothese, die Tucholsky für den Roman entwickelt.
- 3 Überprüfen Sie die Hypothese anhand des Eingangskapitels (Klett Editionen, S. 3–16).

### Margarete Susman: Der „Proceß“ als religiöser Roman (1929)

[...] auf dem Grunde der Leere, die die Wahrheit unserer Weltstunde ist, erkennen wir bei Kafka die Hand einer verborgenen Macht, die unser Leben unentrinnbar einfordert. So ist in dem großen Roman „Der Proceß“ einem schlichten, pflichtgetreuen Bankbeamten von einer Instanz, die er nicht kennt, um seiner Schuld willen der Prozeß gemacht. Er wird eines Tages von zwei fremden, sehr gewöhnlichen, alltäglichen und doch durchaus unheimlichen Gesellen in seiner eige-

nen Wohnung festgenommen, und die Untersuchung beginnt. Er kennt sein Verbrechen nicht, er kennt auch seinen Richter nicht. Er weiß sich schuldlos. Er lebt sein alltägliches Leben weiter. Aber er ist aufgejagt. Er beginnt über seine Schuld zu grübeln. Er versteht sie nicht und weiß nicht, was man von ihm will. Er findet in seinem Leben nichts, was ihn schuldig sprechen könnte. Aber nach und nach beginnen die fortgesetzten unheimlichen Untersuchungen, die über ihn verhängt

werden und denen er sich zwanghaft stellt, die Formen  
 20 seines Lebens zu zersetzen. Nichts bleibt beim Alten;  
 er ist gestört und verstört. Sein Berufsleben, seine  
 menschlichen Beziehungen zerfallen mit seinem inne-  
 ren Leben. Sein ganzes Leben nimmt die Gestalt eines  
 25 wahn sinnigen Angsttraumes an. Und wir beginnen  
 dunkel zu ahnen: Vielleicht ist gerade dies unsere  
 Schuld, dass wir nicht schuldig wurden. Wer weiß das?  
 Vielleicht ist das die größte, die eigentliche Lebens-  
 schuld für uns heutige Menschen, dass wir die mit un-

serem Dasein selbst unter der vollkommenen Verbor-  
 30 genheit Gottes gesetzte Schuld nicht auf uns nahmen,  
 dass wir von Gott getrennt schuldlos und damit irgend-  
 wie gesichert und geborgen leben wollten. Die allge-  
 meine Schuld, die schon in Hiobs Schuldlosigkeit  
 getroffen wird, sie aber nicht auflöst, hat hier die per-  
 35 sönliche Schuldlosigkeit zerstört und in ihr genaues  
 Gegenteil: die schwerste Lebensschuld, verkehrt. Dies  
 erst ist das vollendete Grauen.

Aus: Margarete Susman: *Das Hiob-Problem bei Franz Kafka*. In: *Franz Kafka: Der Proceß. Erläuterungen und Dokumente*, hrsg. von Michael Müller, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1996, S. 121 ff.

### Hannah Arendt: Der „Proceß“ als satirischer Roman (1951)

In welch bitterer, aber auch verzweifelt satirischer Ver-  
 zerrung die Bürokratie in Österreich erschien, kann  
 man am besten noch bei Franz Kafka nachlesen, dem  
 größten Prosaschriftsteller, den Österreich im 20. Jahr-  
 5 hundert hervorgebracht hat [...]. Kafka, der aus eigen-  
 er Berufserfahrung die Herrschaftsform der Bürokratie  
 ausgezeichnet kannte, wusste nur zu gut um den  
 Schicksalsaberglauben, der unweigerlich die erfasst,  
 die in ihrem täglichen Leben der Herrschaft des Zu-  
 10 falls – nämlich dem, was ihnen nur als Zufall erschei-  
 nen kann – anheimgegeben sind: wie sie gar nicht an-  
 ders können, als dem vernünftig nicht Begreifbaren  
 eine übermenschliche Bedeutsamkeit zu geben, um es

nur menschlich überhaupt erträglich zu machen. [...]  
 15 Eines der Hauptthemen in Kafkas Romanen ist die Sa-  
 tire auf den Schicksalsaberglauben und den mit ihm  
 zusammenhängenden Stolz, in irgendeine furchtbare,  
 dunkle Notwendigkeit verstrickt zu sein, in deren Un-  
 glück sich der Sinn des Lebens offenbart. Der Ver-  
 20 klärer der bürokratischen Weltordnung im Prozess ist  
 der Geistliche, der dem Angeklagten K. ihr Grundprin-  
 zip in einem Satze erklärt: „Man muss nicht alles für  
 wahr halten, man muss es nur für not wendig halten.“  
 Woraufhin K. eben meint: „Trübselige Meinung. Die  
 25 Lüge wird zur Weltordnung gemacht.“ [...]

Aus: Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München/Zürich: Piper Verlag 1986, S. 522 ff.

- 4 Lesen Sie die beiden Texte von Margarete Susman und Hannah Arendt. Stellen Sie schriftlich dar, wie Susman und Arendt den Roman interpretieren und wie sie seine Besonderheiten erklären.
- 5 Informieren Sie sich mithilfe der Infobox über den Begriff „Satire“.
- 6 Überlegen Sie, ob der Roman tatsächlich als Satire gelesen werden kann, und nennen Sie die Funktion, die Arendt ihm in diesem Fall zuweist. – Beschreiben Sie die Wirkungen, die der Roman entfalten soll, und erläutern Sie diese am Beispiel des Gesprächs im Dom.
- 7 Welche der drei Lesarten (von Tucholsky, Susman, Arendt) erscheint Ihnen am vernünftigsten? Überlegen Sie, ob eine Trennung zwischen den Lesarten überhaupt notwendig oder gar möglich ist. – Diskutieren Sie darüber in Ihrem Kurs.

#### Info

##### Satire

Spott- und Strafdichtung, lit. Verspottung von Missständen, Unsitten, Anschauungen, Ereignissen, Personen, Literaturwerken usw. je nach den Zeitumständen, allg. missbilligende Darstellung und Entlarvung des Kleinlichen, Schlechten, Ungesunden in Menschenleben und Gesellschaft und dessen Preisgabe an Verachtung, Entrüstung und Lächerlichkeit, in allen lit. Gattungen [...] und in allen Schärfe graden und Tonlagen je nach der Haltung des Verfassers: bissig, zornig, ernst, pathetisch, ironisch, komisch, heiter, liebenswürdig. Stets ruft die S. durch Anprangerung der Laster die Leser, deren Vertrautheit mit der Sachlage voraussetzend, zu Richtern auf, misst nach e. bewussten Maßstab das menschl. Treiben und hofft, durch Aufdeckung der Schäden e. Besserung zu bewirken. Neben Tendenz und Engagement ist die S. jedoch auch oft Ausdruck e. auf Vernichtung des Objekts zielenden lit. Aggression, die den Entwurf e. positiven Gegenbildes ablehnt.

Aus: Gero von Wilpert: *Sachwörterbuch der Literatur*, Stuttgart: Kröner 1989, S. 809